

Illusionen einer globalisierten Welt

Ein buddhistischer Blick auf die Wirtschaft



Drew Fellman

„Die Wirtschaft besteht aus Egos, die unabhängig voneinander ihre Interessen verfolgen.“ Diese These liegt dem heutigen Wirtschaftssystem und politischen Entscheidungen zugrunde. Die Verblendung ist mitverantwortlich für unermessliches Leiden wie Hunger, Armut und Arbeitslosigkeit. Professor Brodbeck betrachtet die Wirtschaft im Zeitalter der Globalisierung aus buddhistischer Sicht und entlarvt die Illusionen, auf denen sie beruht.

von Karl-Heinz Brodbeck

Die erste Edle Wahrheit, die der Buddha nach seiner Erleuchtung verkündete, die Wahrheit vom Leiden, hat ihre Gültigkeit in der heutigen Zeit nicht eingebüßt. Es hat aber neue Formen angenommen: Das Leiden auf der Erde lässt sich als unmittelbare Folge des Versagens der globalen Ökonomie beschreiben. Obgleich ausreichend Nahrungsmittel weltweit verfügbar wären, sterben jede Minute 70 Menschen an Hunger und seinen unmittelbaren Folgen. Knapp 830 Millionen Menschen sind chronisch und schwer unterernährt; 34 Millionen von ihnen leben in den wirtschaftlich entwickelten Ländern des Nordens. Alle zehn Sekunden verhungert weltweit ein Kind unter zehn Jahren. Zu den alltäglichen Leiden kommen die letztlich durch Hunger, knappe Ressourcen und soziales Elend bedingten Gewaltakte und Kriege. Und namenlos ist das Elend der Tiere, die in Labors und Schlachthäusern getötet werden.

Kann der Buddhismus dazu beitragen, diese „ganze Masse des Leidens“ (Samyutta–N. II, 18) zu lindern? Die

Vier Edlen Wahrheiten, die Grundlage der buddhistischen Lehre, beschreiben nicht ein schicksalhaftes Faktum. Sie erklären den Grund für das Leiden. Das Leiden ist bedingt, es ist nicht absolut oder unveränderbar. Letztlich ist das Leiden bedingt durch Unwissenheit. Diese grundlegende Täuschung zeigt sich heute in einer neuen Verkleidung. „Jetzt, in diesem entarteten Zeitalter, haben wir den Höhepunkt der Illusion erreicht“, sagt Dilgo Khyentse. Wie das Leiden immer mehr die Form eines Versagens der globalen Ökonomie annimmt, so hat auch die Ursache des Leidens, die Täuschung, eine globale Form angenommen. Wer den Höhepunkt der globalen Illusion und die Folgen dieser Illusion begreifen möchte, muss sich mit den Illusionen der Menschen über ihre Wirtschaft und deren Funktionsweise auseinandersetzen. Hier kann der Buddhismus nicht nur einen originellen, sondern einen wirklich begründeten Beitrag zur Erklärung leisten. Es gibt erste Ansätze – wie die Texte von E. F. Schumacher, P. A. Payutto, S.H. Dalai Lama und anderen.

Insgesamt aber, so scheint mir, nehmen Buddhisten das Thema Ökonomie noch nicht ernst genug.

Die Krankheit des Leidens, einmal diagnostiziert, kann durch die Medizin der Weisheit und des Mitgeföhls in ihren Auswirkungen vermindert und schließlich ganz kuriert werden. Das Mitgeföhls für das globale Elend muss sich mit der Weisheit wappnen, um die illusionären Gedanken, die wirtschaftliches Handeln weltweit lenken, kritisch zu durchschauen. „Den Dingen geht der Geist voran“, lautet der erste Vers des Dhammapada. Der globalen Ökonomie geht ein verblendeter Geist voran. Die großen Lehrer des Buddhismus haben sich in jeder Epoche seiner langjährigen Geschichte mit den herrschenden zeitgenössischen Lehren kritisch auseinander gesetzt: mit den Philosophien im alten Indien oder den religiösen Überlieferungen in China und Tibet. Ihre teilweise scharfe Kritik galt dabei immer den falschen Gedanken, die zu Leid verursachenden Handlungen führen.

Es wäre deshalb ein Missverständnis der Weisheit des Mitgeföhls, wenn wir heute darauf verzichten würden, die ökonomischen Denkmodelle der Wirtschaftswissenschaften und der wirtschaftlichen Praxis in Unternehmen und in der Wirtschaftspolitik in ihrem illusionären Kern zu kritisieren. Die Ursache des Leidens ist Unwissenheit. Nur durch eine Veränderung des Geistes, des Denkens, kann auch das durch die Weltwirtschaft immer erneut produzierte Leiden gemildert werden.

Obleich die Menschen untereinander und von anderen Lebewesen auf diesem Planeten vollständig abhängig sind, handeln viele so, als wären sie, ihr Unternehmen oder ein Staat, jeweils das Zentrum der Welt. In den meisten Köpfen hat die kopernikanische Wende noch nicht stattgefunden: Immer noch glauben die Menschen, jeweils sie selbst oder ihr größeres (wirtschaftliches, nationales) Ego sei der Mittelpunkt, um den sich die anderen drehen. In den Wirtschaftswissenschaften ist dieses antiquierte Weltbild sogar die Grundvoraussetzung. Man spricht hier von einem „methodologischen Individualismus“. Danach habe man die Wirtschaft so zu verstehen, als bestünde sie aus lauter Egos, die unabhängig ihre jeweiligen Interessen verfolgen.

Der Name dafür lautet im Fachjargon: homo oeconomicus. Der homo oeconomicus, der wirtschaftende Mensch, wird als ein selbstbezogener Nutzen- oder Gewinn-Maximierer betrachtet. Vernünftiger Einsicht oder moralischen Geföhls ist dieses seltsame Wesen nur zugänglich, wenn man es durch entsprechende „Anreize“ – ein Lieblingswort der Ökonomen – seinem Eigeninteresse entsprechend motiviert. „Das Ich ist die Einheit des handelnden Menschen. Es ist fraglos gegeben und kann durch kein Denken aufgelöst werden“, so definiert Ludwig von Mises, ein in den USA sehr verehrter Ökonom, das Wesen des Menschen.

Buddha hat die in seiner Zeit vertretene Ätman-Theorie von einem unabhängigen Ich des Menschen vielfach kritisiert. Er nannte sie sogar eine „ganz und gar närrische Lehre“ (Majjhima-N. 22). Diese Ätman-Theorie besagt aber im Kern dasselbe, was Mises in dem eben zitierten Satz ausdrückt.

Naturwissenschaftler und Buddhisten konnten immer wieder erstaunliche Übereinstimmungen feststellen. Mit der Wirtschaftswissenschaft ist das nicht möglich. Denn sie beruht auf einer illusionären Theorie vom Menschen. Sie setzt exakt das als Grundannahme voraus, was im Buddhismus als Verblendung entlarvt wird. Wenn die buddhistische Auffassung wahr ist, dann kann die ökonomische Erklärung der globalen Wirtschaft nicht richtig sein. Und tatsächlich zeigt sich immer wieder, dass die Ökonomen unfähig sind, wirtschaftliche Entwicklungen vorherzusagen. Sie geben vielfache Empfehlungen, die das Gegenteil dessen bewirken, was als Effekt prognostiziert wird.

Das ist kein Zufall. Man kann auf der Grundlage der Illusion eines dauerhaften Egos keine Wissenschaft aufbauen. Während die Naturwissenschaften in der Technik beweisen, dass viele ihrer Grundannahmen richtig sind – sonst würden Raketen nicht fliegen und Handys nicht funktionieren –, erweisen sich die ökonomischen Erkenntnisse, die dem wirtschaftlichen Handeln zugrunde liegen, als fatale Täuschungen mit gravierenden Folgen: Wirtschaftskrisen, Elend, Hunger und der Zusammenbruch sozialer Systeme. Der Versuch, die Welt reicher und friedlicher zu machen, indem man den Egoismus als Grundprinzip des menschlichen Handelns durch die Politik und internationale Organisationen sogar noch fordert und fördert, ist in globalen Wirtschaftskrisen, weltweitem Hunger, sozialer Deklassierung und einer zerstörten Umwelt auf ganzer Linie gescheitert.

Doch anstatt dieses Scheitern einzugestehen und Mitgeföhls mit den Betroffenen zu zeigen, setzt man weltweit sogar noch auf eine Verstärkung dieser Illusion. Mises gilt auch als einer der Väter des Neoliberalismus, der heute in der Wirtschaftspolitik von den USA über Europa bis nach China die ökonomischen Entscheidungen lenkt.

Die Gier nach Geld

Welche Form hat der verblendete Geist in der modernen Wirtschaft angenommen? Das Ego ist ein Prozess, der um eine leere Mitte kreist. Gerade weil das Ego leer ist, muss es sich stets erweitern, Neues ergreifen und Fremdes aggressiv zurückweisen. Dieser Ego-Prozess, angetrieben durch Unwissenheit, Gier und Hass zeigt sich in der Wirtschaft in einer spezifischen, mächtigen Gestalt. Die Grundlage der drei Gifte ist das Nicht-Erkennen der gegenseitigen Abhängigkeit aller Dinge. Diese Unwissenheit kristallisiert sich in der globalisierten Wirtschaft im Geld. Das Geld war ursprünglich dazu da, die Vernetzung der Menschen durch Tauschprozesse zu vereinfachen. Nach und nach hat sich die Geldsphäre jedoch verselbständigt. Geld gilt als die Verkörperung aller Werte. Alles wird letztlich am Geldwert gemessen. Die Vernetzung menschlicher Handlungen durch den Tausch wird hier auf den Kopf gestellt. Aus einem Diener des Tauschs ist das Geld zum Herrn der Erde geworden. Gleichwohl besitzt das Geld keine Substanz. Solange noch Gold als Geld verwendet wurde, konnte man die Illusion hegen, dass hinter dem Geld ein materieller Wert steckt. Diese Illusion ist nun geschwunden, um einer

noch weit mächtigeren Illusion Platz zu machen: Das Geld ist bloßes Zeichen geworden, eine Zahl auf dem Konto, auf dem Computer. Und dennoch orientieren sich alle Handlungen an diesem leeren Zeichen.

Dass das Geld in seinem Wesen leer ist, erkennt man an einfachen Tatsachen. Die in Geld bewerteten Güter verändern unaufhörlich ihren Preis. Gelegentlich steigen sogar alle Preise gleichzeitig (Inflation) oder sie fallen (Deflation). Wie wird dieser fiktive Geldwert erzeugt? Der Schein des Geldes beruht auf zwei gegenseitig abhängigen Bedingungen: Geld entsteht durch eine Entscheidung von Zentralbanken, Zahlungsmittel zu emittieren. Zugleich müssen aber alle diesem Geld vertrauen und es als Zahlungsmittel akzeptieren.



Jens Nagels

Das auf der Ego-Illusion basierende Wirtschaftssystem beherrscht alle Lebensbereiche überall auf der Welt.

Die Macht der Zentralbanken beruht auf der Illusion in den Köpfen aller Marktteilnehmer. Auch einige Wirtschaftswissenschaftler haben heute akzeptiert, dass die Preise keinen Wert ausdrücken, der in den Dingen steckt – der Wert ist keine Selbstnatur. Das hindert sie aber nicht daran, alles in diesem fiktiven Geldwert zu messen und auf der Grundlage dieser Illusion, dieses Geld-Scheins, die Wirtschaftsprozesse lenken zu wollen. Das Ego grenzt im Kapitalismus sein „Territorium“ auf eine sehr präzise Weise ab: Durch das Eigentumsrecht. Man kann, geschützt durch staatliche Gewalt, an Dingen (aber auch an Tieren und Gedanken, wie bei Patenten) ein Eigentumsrecht geltend machen. Durch das Eigentumsrecht definiert sich ökonomisch das Ego-Territorium. Das Eigentum wird wiederum in Geld gemessen. Die Tendenz des Egos, seine eigene Leere durch eine Ausweitung seines Territoriums zu verbergen, nimmt in der Wirtschaft die besondere Form des Strebens nach der Vermehrung von Geld an. Die Gier, das zweite der drei Gifte, entfaltet sich also in der Wirtschaft auf Grundlage der Geldillusion als Geldgier. Die Geldgier ist eine zutiefst unvernünftige Motivation. Sie will etwas, das keinen Inhalt besitzt und keine Grenze kennt, unaufhörlich vergrößern. Gewiss, mit einer wachsenden Geldsumme verfügt man über eine vermehrte Kaufkraft; man kann mehr Güter kaufen. Doch die Gier an den Finanzmärkten richtet sich nicht nach Gütern, sondern nur nach mehr Geld. Kein Aktienkurs ist jemals hoch genug, kein Vermögen groß genug, kein Einkommen je ausreichend.

Diese Gier nach mehr Geld wird zur leitenden Motivation, die Unternehmen und ihre Mitarbeiter durch ein gnadenloses Gewinnstreben zu versklaven. Die Gesellschaft wird in der Folge in einen unaufhörlichen Neue-

rungsprozess gezogen, in dem Produkte sich ebenso rasch ändern wie die Standorte ihrer Herstellung – ohne viel Rücksicht auf die Beschäftigten, die ausgebeutete Natur und die umgebenden Sozialsysteme. Die Geldgier wird hierbei unter Worthülsen versteckt: Man spricht von „Ergebnisverbesserung“, „Wachstum“, „Ertrag“, „positiver Entwicklung“ usw. Die Wirtschaftswissenschaftler nennen das Verhalten, ohne Rücksicht auf andere Werte eine Geldsumme zu maximieren, sogar „Rationalverhalten“.

Die Geldgier lässt sich unmittelbar am Zins erkennen, worin sie zur Institution geworden ist. Wer Geld verleiht, möchte mehr davon zurückerhalten. Die traditionellen Gesellschaften und fast alle Religionssysteme haben das Unmoralische darin gesehen und das Zinsnehmen verurteilt. Die Moderne hat diese Zweifel beseitigt und erklärt den Zins heute als ein „natürliches Phänomen“. Geld müsse, so sagen Ökonomen, ebenso wachsen wie Bäume. Im Zins verbirgt sich also nur eine irrationale Motivation: das zweite der drei Gifte, die den Ego-Prozess antreiben.

Das dritte Gift, die Aggression oder der Hass, ist in der Wirtschaft nicht schwer zu identifizieren. Dieses Gift entfaltet sich im Wettbewerb, in der Konkurrenz. Von rein ökonomischen Mitteln (wie Preis- oder Kostensenkungen) bis hin zu direktem Betrug (wie in den Bilanzskandalen der jüngsten Vergangenheit) sowie Gewalt und Bestechung reicht hier das Instrumentarium der Verblendung. Der Ego-Prozess kann hierbei ein Individuum, ein Unternehmen oder einen ganzen Staat umfassen. Ebenso kann die Aggression im Wettbewerb auf vielen Stufen ihre irrationale Gewalt entfalten, bis hin zum Krieg um wirtschaftlich wichtige Ressourcen wie das Erdöl.

Höhepunkt der Illusion

„Wir haben den Höhepunkt der Illusion erreicht“ – diese Diagnose bedeutet auch: Die Illusion ist eigentlich leichter durchschaubar geworden. Die ökonomische Verblendung zeigt sich unmittelbar in der Erfahrung. Ein Beispiel: Das globale Leitmedium ist das Fernsehen. Das, was in der Welt öffentlich wird, erscheint auf dem Bildschirm. Auf dem weltweit zu empfangenden amerikanischen Nachrichtensender CNN sehen wir viele Bilder, vermischt mit politischen Kommentaren und garniert mit kurzen Berichten über Sport oder Kultur. Am unteren Bildschirmrand befindet sich ein Laufband, auf dem gelegentlich aktuelle Neuigkeiten erscheinen. Doch eine Information erscheint dauerhaft und unabhängig davon, was im Nachrichtenbild sichtbar wird: Es sind die aktuellen Aktien- und Devisenkurse. Selbst bei den Bildern der großen Terroranschläge der vergangenen Jahre hörte CNN nie auf, die jeweils aktuellen Wertpapierkurse einzublenden.

Dies verrät das Geheimnis über den Charakter der Illusion heute. Was immer zu sehen und zu hören ist, bleibt bezogen auf die Wirtschaft. Die eigentliche Basis der modernen Welt ist die globalisierte Wirtschaft. Ihr Gott ist der Markt. Man darf heute alles und jeden kritisieren – dies hält sich eine liberale Öffentlichkeit als Modernität zugute, doch der Markt bleibt unantastbar. Der Buddhismus ist auch in diesem Sinn eine nicht-theistische Lehre, dass er

weder einen Schöpfergott noch die Götter der Moderne akzeptiert. Deshalb kann und muss sich das Mitgefühl zuerst kritisch gegenüber diesen Göttern zeigen.

Die von Buddha als Ego-Verblendung diagnostizierte Grundsituation des Menschen erscheint also heute als ins Monströse vergrößerte globale Wirklichkeit der Wirtschaft, die alle anderen Lebensbereiche und die Politik durchdringt und ihrer irrationalen Geldgier unterordnet. In den Wirtschaftskrisen und in der unaufhaltsam anwachsenden ökologischen Katastrophe offenbart sich jedoch die verborgene Wahrheit dieser Struktur: Bei einem Börsencrash oder Währungszusammenbruch zerplatzt die Illusion; Milliarden lösen sich in Luft auf. Gleichwohl stürzt diese Desillusionierung Millionen Menschen ins soziale Elend. Die gegenseitige Abhängigkeit der Menschen – die objektive Grundlage für das Mitgefühl – wird hinter der Täuschung des Geldbesitzes verborgen. Die Welt erscheint zersplittert in kleine Inseln des Privateigentums, die eifersüchtig und aggressiv verteidigt werden, ohne ihre wechselseitige Bedingtheit zu durchschauen.

Schnäppchenjagd mit fatalen Folgen

Die Verblendung ist aber nicht irgendwo da draußen – wir alle vollziehen sie durch unser Denken und reproduzieren sie. Wer im Kühlregal seines Supermarktes bei einem Sonderangebot von Rindfleisch zugreift, handelt gewiss nicht in böser Absicht und mag sogar ein ausgesprochen bescheidenes Leben führen. Doch dieser Kauf ist eingebettet in ein Geflecht abhängiger Beziehungen und hat daher ungeahnte Folgen. Das Sonderangebot ist nur möglich aufgrund niedriger Produktionskosten. Hierzu erpressen Supermärkte nicht selten Zulieferfirmen zu Preiszugeständnissen, die in anderen Wirtschaftssektoren Kürzungen bei den Löhnen nach sich ziehen. Das Fleisch ist der Leichnam eines Tieres, das unter unwürdigen Bedingungen – je billiger, desto unwürdiger – ein kurzes, leidvolles Leben verbracht hat.

Zur Aufzucht des Tieres wird Futtergetreide benötigt, das ein Vielfaches jener Bodenfläche absorbiert, die bei einer vergleichbaren pflanzlichen Ernährung nötig wäre. Aus den Rindermägen entweichen jährlich Millionen Tonnen Methangas, die zum Treibhauseffekt und damit zur globalen Erwärmung beitragen. Durch die Nachfrage nach Rindfleisch werden die Bauern weltweit veranlasst, ihre Produktion auf die Rinderhaltung umzustellen. Die benötigten Flächen werden entweder durch das Abholzen von Regenwald gewonnen; dann tragen sie zur weiteren Verschlechterung des Weltklimas bei, und die so gewonnenen Böden sind nach wenigen Jahren ohnehin Brachland. Oder es werden andere Nutzflächen verwendet, also global dem alternativen Anbau pflanzlicher Produkte entzogen. Dadurch steigen weltweit relativ die Preise für Getreide und andere pflanzliche Nahrungsmittel und vermehren so den globalen Hunger. So hat unser bescheidener Wochenendeinkauf globale Konsequenzen, die wir als fremde, ferne Ereignisse, nicht aber als Konsequenz unseres Handelns in den Nachrichten zur Kenntnis nehmen.

Die Lehre von der gegenseitigen Abhängigkeit aller Phänomene bietet eine wichtige Grundlage für das Verständnis solcher Zusammenhänge. Inmitten dieser gegenseitigen Abhängigkeit ein Ego-Territorium, geschützt durch Eigentumsrechte, abgrenzen zu wollen, muss Probleme nach sich ziehen. Es ist die Aufgabe der buddhistischen Wirtschaftsethik, dies aufzudecken. Man muss die Ökonomen und die von ihnen abhängigen Politiker geduldig darauf hinweisen, dass und warum eine immer weitere Zerstückelung der Natur und der Gesellschaft durch Eigentumsrechte und Wettbewerbsprozesse nur Unheil nach sich ziehen kann.

Der erste Schritt zu einer Verbesserung ist die Erkenntnis der nur scheinbar mächtigen Geld-Illusion und die Bereitschaft von Menschen, das eigene Handeln mit Blick auf die gegenseitige Abhängigkeit einer kritischen Prüfung zu unterziehen. Praktische Lösungen zur Reform der Weltwirtschaft sind global nur durch die Zusammenarbeit mit anderen Religionen möglich. Bleibendes Vorbild ist hier die Gesetzgebung im Reiche des indischen Königs Aśokas, der im 12. Pfeiler-Edikt verfügte: „So ist denn nur das Zusammengehen gut, auf dass ein jeder der Ethik des anderen Gehör und Aufmerksamkeit schenke.“ In gegenseitiger Toleranz und unter Nutzung des kreativen Potenzials aller spirituellen und philosophischen Traditionen kann es gelingen, das Leiden einer in Inseln des Egoismus zerrissenen Welt wenigstens zu mindern.



Karl-Heinz Brodbeck, geboren 1948, hat in Augsburg Elektrotechnik studiert und als Ingenieur gearbeitet. Danach Studium der Volkswirtschaftslehre und Philosophie an der Universität München. 1981 Promotion, anschließend Mitarbeiter des Ifo-Instituts für Wirtschafts-

forschung in München. Seit 1992 Professor an der Fachhochschule Würzburg für Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftspolitik und Kreativitätstechniken sowie Mitglied des Lehrkörpers der Hochschule für Politik in München. Praktiziert und studiert den Dharma seit 25 Jahren bei Lehrern verschiedener Traditionen. Autor zahlreicher Bücher und Aufsätze, u.a.: *Der Spiel-Raum der Leerheit. Buddhismus im Gespräch* (1995), *Entscheidung zur Kreativität* (1995), *Die fragwürdigen Grundlagen der Ökonomie* (1998), *Der Zirkel des Wissens* (2002), *Buddhistische Wirtschaftsethik* (2002), *Ethik und Moral* (2003).